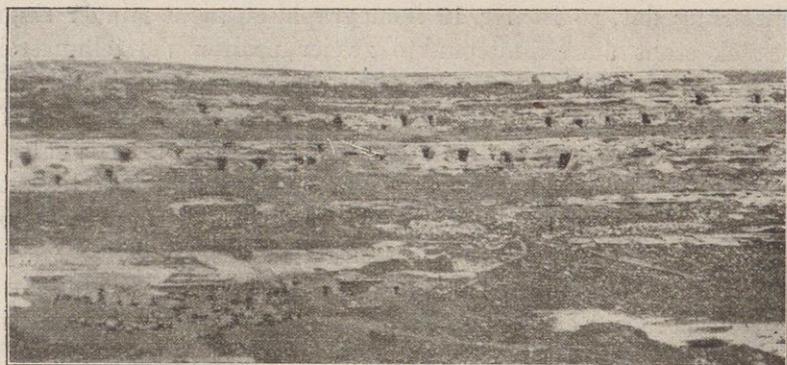


B) FORSCHUNGEN UND FUNDE.

Höhlengräber am Euphrat. — Von Herrn Professor Dr. H. Thiersch wurde der Schriftleitung folgende Abschrift aus einem Brief von Herrn Lehrer Konrad Schröder, Aleppo, vom 11. April 1918 mit der zugehörigen Aufnahme zur Verfügung gestellt. „Ostern habe ich trotz des schlechten Wetters zwei Reisen gemacht. Zuerst war ich von einigen Offizieren gebeten worden doch mit ihnen nach Kalaat Simân zu reiten, da der Weg schwer zu finden sei. Ich hätte diese Tour gern veranstaltet, mußte sie aber aufgeben, da das Wetter noch zu kühl war. Man ist nämlich gezwungen in den Ruinen oder unter einem Zelte zu übernachten. Ich bin daher bis Hulmen etwa 20 km vor



Dscherablisse gefahren, habe dort mein Pferd gesattelt und bin bis an die Mündung des Sedschur in den Euphrat nach Süden geritten. Drei Tage bin ich in einem arabischen Dorfe festgeregnet. Das interessanteste war ohne Frage Kyrk Maghara, ein Höhlendorf, in dem Araber hausen, die jeden Transport auf dem Euphrat „nicht ungestört“ lassen. Da ich den Schüler mit hatte, dessen Vater das Dorf gehört, so bin ich um meine Medschidie nicht erleichtert worden. Ich sende Ihnen das Bild mit. Es sind meist Höhlen mit vier Schiebgräbern gewesen, die mit einem Rollstein verschlossen waren. Ich glaube, aus spätgriechischer Zeit. In der Nähe waren auch die Ruinen eines Klosters. Also vielleicht Begräbnisstätten für die Mönche.“ — Beigefügt waren außer der obigen photographischen Aufnahme noch einige flüchtige Bleistiftskizzen, deren Wiedergabe leider untunlich war.

Eine syrische Übersetzung des Makariosbriefes „ad filios Dei“. — Von Makarios d. Gr. kennt Gennadius *de vir. ill.* 10 an literarischer Hinterlassenschaft nur einen einzigen „*ad iuniores professionis suae*“ gerichteten Brief. Es ist dies das älteste Zeugnis, das überhaupt für

Damit vergleiche man nun den Textanfang des lateinischen Briefes, wie er in drei Hss. erst des 13.—15. Jhs. erhalten ist (Migne a. a. O. Sp. 405): „*In primis quidem si coeperit homo semetipsum agnoscere, cur creatus sit, et factorem suum Deum; tunc incipiet poenitere super hiis, quae commisit in tempore negligencie suae. Sic demum benignus Deus dat illi tristitiam pro peccatis*“ usw.

Es besteht keine wörtliche Übereinstimmung, aber es kann auch keinen Augenblick einem Zweifel unterliegen, daß es sich beidemale um Wiedergabe der nämlichen Vorlage handelt. Diese auf Grund der zwei Übersetzungen wiederzugewinnen, wäre eine reizvolle und keineswegs aussichtslose Aufgabe. Ihre Inangriffnahme würde natürlich die vorgängige Herstellung einer kritisch gesicherten Textgestalt des Syrers erfordern. Ich verzeichne hier deshalb das gesamte in Betracht kommende hsliche Material, wie es sich mir bei den Vorarbeiten für eine syrische Literaturgeschichte größeren Stils ergeben hat. Als Nr. 1 der Briefsammlung findet sich der Brief außer in der ersten Londoner und in der Berliner noch in den folgenden weiteren Hss.: *Vat. Syr. 122* vom J. 769; *Brit. Mus. Add. 18. 814, fol. 103—26* (= DCIIIC) des 9., *7190 Rich.* des 13. Jhs., *Vat. Syr. 126* vom J. 1223 und *121* vom J. 1595/6. Als einziger mitgeteilter Brief wie in der zweiten Londoner Hs. kehrt er *Brit. Mus. Add. 14. 612* (= DCCLIII) des 6./7. Jhs. wieder. Als Nr. 5 einer Briefsammlung führen ihn die Hss. *Brit. Mus. Add. 14. 512* (= DCCLII) vom J. 816, *Add. 17. 173* (= DCCLXII) vielleicht schon des 7. und *Add. 14. 611* (= DCCCXIII) des 10. Jhs. ein. Die reiche hsliche Überlieferung dürfte mithin einer Dreizahl von Hssklassen gegenüberstehen. Daß in einer derselben unser Brief dabei das einzige Stück seiner Art ist, beweist übrigens nichts für eine geringere Wahrscheinlichkeit der Echtheit auch der übrigen Briefe. Denn in dem älteren Exemplar *Brit. Mus. Add. 14. 612* folgt es auf die vier sonstigen Stücke, es könnten also sehr wohl vom Abschreiber bloß die anderen Briefe weggelassen worden und es würde dann in *Add. 12. 167*, wo er denselben vorangeht, eine sekundäre Umstellung anzunehmen sein.

Ein liturgiegeschichtliches Unternehmen deutscher Benediktinerabteien. — Der tragische Augenblick eines unerhörten Zusammenbruches deutscher Macht und Weltgeltung zeigt vorläufig erfreulicher Weise kein Erlahmen des Fluges deutscher Wissenschaft. Eine besondere Regsamkeit entfaltet diese gerade in politisch so düsterer Stunde auf dem Gebiete liturgiegeschichtlicher Forschung. Ein Publikationsunternehmen größten Stiles hatte hier zunächst im Namen des Franziskanerordens P. B. Kleinschmidt O. F. M. ins Auge gefaßt. Ausführungen über *Die Aufgaben der liturgischen Forschung in Deutschland*, die schon Ende 1917 in der *Theol. Revue* XVI Sp. 433